

OBWALDNER/NIDWALDNER

KULTURBLATT



Ein Leben für das Museum

Nicole Eller Risi behält in Engelberg den Überblick

Nidwaldner Geschichte im Salzmagazin

Eine Kantonsgeschichte zwischen Folklore und Giftfässern



Impressum

Partnerbeilage des Amtes für Kultur und Sport Obwalden und des Amtes für Kultur Nidwalden. Beilage in der «Obwaldner Zeitung» und der «Nidwaldner Zeitung» vom 18. November 2016. Erstellt in Zusammenarbeit mit der Luzerner Zeitung AG.

Herausgeberin

Luzerner Zeitung AG, Doris Russi Schurter,
Präsidentin des Verwaltungsrates LZ Medien Holding AG

Verlag

Jürg Weber, Leiter NZZ Regionalmedien; Ueli Kaltenrieder,
Leiter Lesermarkt; Stefan Bai, Leiter Werbemarkt, Maihofstrasse 76,
6002 Luzern, Telefon 041 429 52 52, verlag@lzmedien.ch

Konzept und Redaktion

Stefan Zollinger, Vorsteher Amt für Kultur Nidwalden
Christian Sidler, Vorsteher Amt für Kultur und Sport Obwalden
Jana Avanzini, Mitarbeit Amt für Kultur Nidwalden

Titelbild

Heiligen-Ruhestätte im Lager des Nidwaldner Museums
Bild: pd

Gestaltung und Produktion

Ilona Schiavini
Bildbearbeitung: Repro Luzerner Zeitung

Koordination

Yvonne Imbach

Inserate

NZZ Media Solutions AG, Obere Spichermatt 12, 6370 Stans,
Telefon 041 618 62 84, Anzeigenleitung: Michael Kraft

Technische Herstellung

LZ Print/Luzerner Zeitung AG

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser

Die Aufgaben der Museen und die Ansprüche an sie haben sich in den letzten Jahren enorm verändert. War die Hauptaufgabe der Museen lange das Zusammenstellen, Pflegen und Vermitteln einer Sammlung, so ist es heute viel wichtiger, wechselnde Thementausstellungen zu präsentieren und innovative Vermittlungsangebote anzubieten. Abwechslung und Unterhaltung stehen viel mehr im Zentrum. Gleichzeitig hat sich auch das Museums-Publikum verändert, vor allem ist es viel mobiler geworden und reist in der Freizeit den grossen Ausstellungen nach. Dadurch sind der Wettbewerb und der Druck, immer wieder etwas Neues zu präsentieren, stark gestiegen. Wenn vor noch nicht allzu langer Zeit eine Lehrperson ihrer Klasse beispielsweise etwas über die Pfahlbauer zeigen wollte, ging man ins lokale Museum. Heute ist da das Museum für Urgeschichte in Zug für viele gut erreichbar und kann viel attraktivere Objekte zeigen. Dasselbe erleben die Kunstmuseen. Kunstliebhaber besuchen in den Ferien die grössten Häuser weltweit und bringen dementsprechende Ansprüche mit, wenn sie ihr Museum daheim besuchen.

Was heisst das für die Regionalmuseen in den Kantonen Obwalden und Nidwalden? Diese Frage und die Tatsache, dass neu auch der Kanton Obwalden die Aufgaben eines Museums im Kulturgesetz verankert hat, haben uns bewogen, im aktuellen Kulturblatt dem Thema Museum nachzuspüren. Wir haben Expertinnen und Museumsmitarbeiter gefragt, wie sie die Situation einschätzen und welche Schlüsse sie daraus ziehen. Das Kulturblatt als Kommunikationsplattform der Kulturämter der Kantone Obwalden und Nidwalden scheint uns der passende Ort, um diese Fragen zu stellen. Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre.

**Stefan Zollinger (rechts),
Vorsteher Amt für Kultur des
Kantons Nidwalden**

**Christian Sidler (links), Leiter
Amt für Kultur und Sport des
Kantons Obwalden**

Inhalt

- 4/5** Wohin könnte die Reise der Museen gehen?
- 6** Staatliche Museen – Fluch oder Segen?
- 7** Ein Revolver auf seinem Weg ins Museum
- 8** Nidwaldner Geschichte: Zwischen Folklore und Giftfässern, Interview mit Jürg Spichiger
- 9** Festung Fürigen: Menschliche Schicksale und kriegerische Technik
- 10** Stans kämpft um den «guten Tod» am Beinhaus
- 11** Heinrich Federer aus südlicher Perspektive
- 12** Kulturprojekte aus Obwalden in Kürze
- 13** Kulturprojekte aus Nidwalden in Kürze
- 14** Ausschreibung Werkbeiträge für alle
- 15** Unterstützte Kulturprojekte
- 16** Kulturkopf: Nicole Eller, Leiterin des Tal Museum Engelberg

Wohin könnte die Reise der Museen gehen?

Vor lauter kleiner, lokaler Museen kämpfen die einzelnen ums Überleben. Museumsberater Kilian T. Elsasser schlägt deshalb vor, die Museen in Nid- und Obwalden thematisch zusammenzulegen.

Die Schweiz ist eines der museumsreichsten Länder der Welt. Sie zählt gut 1150 Museen, das heisst eines pro 7000 Einwohner. Bei 79000 Personen, die in Nid- und Obwalden wohnen, entsprechen die elf Museen in den beiden Kantonen dem gesamtschweizerischen Durchschnitt. Die vielfältige und professionell geführte Museumslandschaft Unterwaldens deckt einerseits ein breites thematisches Spektrum ab, andererseits sind kaum Institutionen dabei, die eine überregionale oder sogar nationale Ausstrahlung haben. Und dies, obwohl einige Museen und Themen viel mehr Potenzial hätten.

Lokale Themen und nationale Ausstrahlung

Die Sammlungen Christian Sigrist in Sachseln, Meinrad Korrodi-Burch in Sarnen und die Tiersammlung Kollegium St. Fidelis in Stans decken lokal bedeutende Themen ab.

Die beiden Kunstmuseen in Sachseln und in Stans widmen sich vor allem der regionalen zeitgenössischen Kunst, die historischen Museen der Lokal- und Kantonsgeschichte. Bei den beiden historischen Museen fällt positiv auf, dass sie sich nicht nur der Zeit vor der modernen Schweiz von 1848 widmen, sondern auch das 20. Jahrhundert thematisieren und damit Bezüge zur Erfahrungswelt der Besucher und Besucherinnen herstellen. Diese hiesigen Museen sprechen aber vor allem bei der Grösse der Ausstellungen ein lokales Publikum an. Das grösste unausgeschöpfte Potential hat insgesamt das Historische Museum Obwalden. Es erscheint in vielen Teilen wie ein in die Jahre gekommenes Heimatmuseum. Im Gegensatz dazu entwickelte sich beispielsweise die Glasi in Hergiswil zu einem Ort, der Besucher aus der ganzen Schweiz anzieht. Sie ist indirekt identitätsbildend, denn sie präsentiert einem

nationalen Publikum einen faszinierenden Einblick in die Geschichte Nidwaldens. Die Glasi thematisiert mit der Schau «Vom Feuer geformt» auf exemplarische Weise die Deindustrialisierung der Schweiz und einen möglichen Ausweg daraus. Zudem spielt die Glasi in der Schweiz eine Pionierrolle in der Ausrichtung ihrer Ausstellungen auf ein breites Publikum.

Zu klein zum Leben, zu gross zum Sterben

Im Gegensatz zu den umliegenden Ländern hat die Schweiz kein örtliches Zentrum, welches mit international bedeutenden Institutionen einen beachtlichen Teil der Museumsbesuche absorbiert. In Österreich beispielsweise finden über 40 Prozent der Museumsbesuche in Wien statt. Die Schweiz hingegen hat mit ihrer kantonalen Kulturhoheit den Vorteil, dass Museen lokal stark verankert sind. Die Menschen vor Ort definieren, was erhaltenswert ist und welche Themen der Öffentlichkeit präsentiert werden sollen. In Ob- und Nidwalden wie auch in der ganzen Schweiz schufen Vereine oder sogar Einzelpersonen Museen, die später oft von der öffentlichen Hand unterstützt werden. Diese Nähe zur Bevölkerung und die interkantonale Konkurrenz machten möglich, dass eine grosse Vielfalt entstand. Die zahlreichen Institutionen bewirken aber auch, dass jedes Museum sein eigenes Gebäude unterhalten und einen Betrieb aufrechterhalten muss. Ein nicht unbedeutender Teil der Ressourcen wird durch die Aufrechterhaltung dieses Systems gebunden, und lediglich ein kleinerer Teil fliesst in die eigentliche Kulturarbeit. Diese Verteilung der Ressourcen auf viele Institutionen bewirkt, dass die meisten Museen unterfinanziert sind und bei der grossen medialen Vielfalt und Konkurrenz der Freizeitveranstaltungen kaum die Möglichkeit haben, richtig wahrgenommen und gut besucht zu werden. Ein Ansatz, diese Zersplitterung aufzu-



Blick in die Dauerausstellung über die Geschichte des Kantons Nidwalden im Salzmagazin Stans. Bild pd

weichen, war 2015 die interkantonale Sonderausstellung «Dreiecksgeschichte – Engelberg, Nidwalden, Obwalden». Einerseits erlaubte diese gemeinsame Arbeit, die Kommunikationsbemühungen zu konzentrieren, andererseits blieben die einzelnen Ausstellungsteile trotzdem stark der Lokalgeschichte verhaftet und richteten sich einseitig an die lokale Bevölkerung.

Eine Vision – drei Schwerpunkte

Die Museumslandschaft braucht eine thematische und eine organisatorische Vision, welche zur touristischen und kulturellen Entwicklung von Unterwalden beiträgt und erlaubt, die zur Verfügung stehenden Mittel effizienter einzusetzen.

Das Museum Bruder Klaus könnte ein Zugpferd sein, indem es die Geschichte des Christentums in einem nachchristlichen Zeitalter thematisiert. Einen solchen Weg skizzierte das Museum zum Beispiel im Jahr 2003, als es mit der Ausstellung «Zeitinseln – Ankerperlen. Geschichten um den Rosenkranz» auf eine zeitgemässe Art das christliche Fundament Europas aufgriff. Ein Museum in der Schweiz, das die Geschichte des Christentums bis in die Gegenwart thematisiert, ist eine grosse Lücke. Museen wie beispielsweise das Landesmuseum in Zürich gehen nicht darüber hinaus, christliche Objekte in einer Studiensammlung zu zeigen. Eine der wenigen Ausnahmen in Europa ist das holländische Museum Catharijneconvent in Utrecht, das in seinen Worten die «faszinierende Geschichte des Christentums in den Niederlanden» thematisiert und dessen «Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft mit Hilfe von historischen Objekten und Multimedia-Einrichtungen erläutert». Das Museum zeigt in der ursprünglich katholischen Stadt die Geschichte des Christentums von seinen Anfängen über die Reformation bis zur Säkularisierung.

Die einfachste Art, allgemein die Kunst- und Geschichtsmuseen zu stärken, wäre, diesen mehr Mittel zuzuweisen. Ein anderer Weg ist, die vorhandenen Ressourcen auf weniger Institutionen zu verteilen. Eine Möglichkeit wäre dabei eine thematische Aufteilung: Ein Kanton konzentriert sich auf den thematischen Schwerpunkt Kunst, der andere auf die Geschichte. Die zwei verbleibenden Institutionen bräuchten nun weniger Mittel für die Aufrechterhaltung des Systems. Es blieben mehr Ressourcen für die Sammlung, die Vermittlung und die Kommunikation. Die neuen Institutionen würden mit



Gesichter des Heiligen in der Ausstellung «Niklaus von Flüe – Vermittler zwischen Welten».
Bild Museum Bruder Klaus, Sachseln

kleinen Ausstellungen das lokale Publikum und mit grossen Ausstellungen ein überregionales Publikum ansprechen. Das historische Museum, beispielsweise in Sarnen, widmete sich neu der Geschichte der beiden Kantone, das Winkelriedhaus in Stans der Kunst. Sie würden sich je zum Kompetenzzentrum in Geschichte und Kunst entwickeln.

Ein gemeinsames historisches Museum würde zum Katalysator und könnte die Geschichte der beiden Kantone neu definieren, welche sehr viel mehr Gemeinsamkeiten haben, als sie immer wieder postulieren. Ein Schwerpunkt wäre hier die Modernisierung Unterwaldens nach dem Zweiten Weltkrieg, wie Unterwalden, ohne Traditionen zu leugnen, den wirtschaftlichen und kulturellen Anschluss an die heutige Schweiz fand.

Diesen Anschluss muss Unterwalden nun auch in seiner Museumslandschaft finden. Die grossen Kunstmuseen wie Basel und Zürich bauen massiv aus. Sie versuchen mit den grossen Playern in einer global ausgerichteten Kunstwelt mitzuhalten. Es gibt kaum mehr eine lokale Ausprägung von Kunst, höchstens noch Künstler und Künstlerinnen, die in der Region tätig sind. Die beiden Kunstmuseen Ob- und Nidwalden dagegen gehören, wenn wir in den Fussball-

jargon wechseln, zur Ausbildungsliga, in welcher die einheimischen Künstler und Künstlerinnen Erfahrungen machen und Präsenz entwickeln können. Ein gemeinsames Kunstmuseum Unterwalden hätte eine Grösse, die es in die Nähe des Kunstmuseums Luzern oder Zug brächte, und könnte neben dem lokalen Kunstgeschehen auch Ausstellungen präsentieren, die überregional wahrgenommen würden. Die südliche Agglomeration von Luzern könnte neu mit den drei kulturellen Zentren über Stans, Sarnen und Sachseln ausstrahlen. Sie wären mit lokalen Themen direkt und mit überregionalen grossen Ausstellungen indirekt identitätsbildend – eine Kernfunktion von Museen.

Kilian T. Elsasser

DER AUTOR

Kilian T. Elsasser schloss in den USA 1991 mit einem M.A. in Public History ab. Er ist Inhaber der Museumsfabrik in Luzern, die Museen berät, Visionen und Ausstellungen konzipiert. Zudem ist er Verkehrshistoriker und Gotthardspezialist (www.museumsfabrik.ch).

Staatliche Museen – Fluch oder Segen?

Mit dem neuen Obwaldner Kulturgesetz hat der Kanton den Auftrag, für ein Historisches Museum zu sorgen. Doch wie soll der Staat sich um die Museen kümmern? Die Meinungen dazu gehen auseinander.

Man habe weiterhin die Absicht, die Führung des Museums an Dritte zu delegieren, heisst es beim Obwaldner Regierungsrat. Bisher wird diese Aufgabe vom Historischen Verein Obwalden (HVO) wahrgenommen. Victor Bieri, Präsident des HVO, erklärt, dass es auch dabei bleiben wird: «Im Alltagsbetrieb ändert sich daher sehr wenig.» Für die Besucher und die Betreiber bleibe praktisch alles beim Alten. Die Pflicht, Rechenschaft beim Kanton abzulegen, bestehe zum Beispiel bereits, da der Verein öffentliche Gelder erhält. Bieri begrüsst die Anpassungen im Gesetz: «Wichtig ist, dass der Kanton sich nicht aus seiner Pflicht der Kulturpflege und -gütererhaltung heraushalten kann.» Doch eine Verstaatlichung des Museumsbetriebs sei sicher nicht das Ziel.

Stefan Zollinger, Vorsteher des Amtes für Kultur in Nidwalden, ist gleichzeitig Leiter des staatlich geführten Nidwaldner Museums. Er sieht das Ganze aus Verwaltungssicht. «Damit es für den Kanton Sinn macht, ein Museum zu übernehmen, braucht dieses eine gewisse Grösse, es muss eine nationale Ausstrahlung anstreben können.» Die grösste Herausforderung sieht Zollinger beim Organisatorischen: «Einen Museumsbetrieb innerhalb eines staatlichen Verwaltungsapparates unternehmerisch zu führen, ist ein enormer Balanceakt.» Man wolle attraktive Ausstellungen und Veranstaltungen organisieren, und gleichzeitig müsse man extrem sparsam mit den Steuergeldern umgehen.

Kritisch gegenüber der Verstaatlichung von Museen äussert sich Kilian T. Elsasser, Ausstellungsmacher und Museumsberater aus Luzern. «Die Erhaltung von Kulturgut ist zwar eine Aufgabe der öffentlichen Hand, die Durchführung hingegen nicht unbedingt», sagt Elsasser. Als Stiftung, Verein oder öffentlich-rechtliche Anstalt könne man flexibler und schneller reagieren, beim Kanton werde alles sofort zum Politikum. Zudem ist eine Stiftung nicht dem politi-



Das Historische
Museum Obwalden.
Bild pd

schen Sparhammer ausgesetzt, wie staatliche Museen, bei denen das Parlament einzelne Budgetpositionen abändern kann. Wichtig sei aber, dass die Sammlung und idealerweise auch das Gebäude Kantonseigentum seien und ein Leistungsauftrag bestehe. So wird auch gewährleistet, dass das Museum für die Programmierung zuständig ist. Grundsätzlich sei die Verstaatlichung für Angestellte besser, «für die Institution hingegen bezweifle ich das», so Elsasser.

Aldo Caviezel, Leiter des Amtes für Kultur in Zug, kennt solche Überlegungen. Wie auch beim Kanton Obwalden sind in Zug die meisten Träger von Museen Stiftungen und Vereine. Caviezel sieht Nachteile, aber auch Vorteile bei einer Verstaatlichung der Museen und deren Betrieb: «Die kantonale

Lösung bietet eine strukturelle Vereinfachung sowie finanzielle Einsparungen bei der Organisation, der Infrastruktur und im IT-Bereich.» Die Kosten für den Kanton jedoch würden trotzdem höher ausfallen: «Dies, da ein staatlicher Betrieb kaum Drittmittel von Privaten und in Zug auch keine Lotteriefondsgelder erhält.» Eine prüfungswürdige Variante sieht Caviezel in einem Mittelweg zwischen Staatsbetrieb und Stiftung: «Die öffentlich-rechtliche Körperschaft mit eigener Rechtspersönlichkeit hat die Vorteile des staatsnahen Betriebes, denn sie bietet die volle Einbindung in die Kantonsverwaltung.» Trotzdem garantiere sie die nötige Flexibilität und schränke die Freiheit in der Organisation und Finanzierung nicht ein.

Jana Avanzini

Ein Revolver auf seinem Weg ins Museum

In den letzten zwei Jahren fanden über 2000 Objekte den Weg ins Nidwaldner Museum. So auch ein Revolver, welcher der Künstlerin Annemarie von Matt gehört haben soll.

Eigentlich ging es Madeleine Kaiser-von Matt bloss darum, den Revolver loszuwerden: «Ich wollte keine Waffen im Haus.» Ihr Mann habe deshalb vor Jahren alle zu einem Händler gebracht, welcher aber darauf hingewiesen habe, es werde dauern, bis er einen Käufer finde. Doch dann wurde der Revolver, wegen eines Fotos in der Dauer Ausstellung im Winkelriedhaus Stans, plötzlich wieder Thema bei Kaisers. Jos Näpflin, ein Freund der Familie, erinnerte sich daran, dass er ihn mit Leonard von Matt im Nachlass von Hans von Matt, dem Ehemann der Künstlerin Annemarie von Matt, entdeckt hatte. Leonard habe ihn an sich genommen, und er landete schliesslich im Besitz seiner Tochter. Sofort versuchte diese, die Waffe zurückzubekommen und tatsächlich: «Er lag noch beim Händler – wir waren extrem erleichtert», so Kaiser.

Im Oktober 2016 überliess sie ihn dann dem Nidwaldner Museum. Und hier liegt er nun im Büro des Sammlungstechnikers Thomas Odermatt. Er recherchiert zuerst im Netz, ermittelt Hersteller, Kaliber und ungefähres Alter. Nachdem der Schenkungsvertrag unterzeichnet ist, gehört das Objekt dem Kanton und wird gründlicher untersucht. Viel Zeit hat der Sammlungstechniker dafür aber nicht: Mehrere hundert Objekte kommen jährlich bei ihm an – Leihgaben, Schenkungen oder Ankäufe.

Der Revolver wird nun für die Inventarisierung ausgemessen, fotografiert und genau beschrieben. Dann wird seine Geschichte Thema. Bei Nachforschung über die Beschlüsse wird klar, dass der funktionstüchtige Revolver der Firma Lefauchaux zwischen 1853 und 1877 in Lüttich hergestellt wurde. Da die belgische Firma nicht mehr existiert, kann man aber nicht in Erfahrung bringen, wie viele Exemplare hergestellt wurden oder im Umlauf sind. Auch die Seriennummer 132592 gibt darüber keinen Aufschluss. Denn im Gegensatz zu heute war den Herstellern früher relativ egal, wer welche Waffe



Ein Revolver
mit Geschichte.
Bild pd

kaufte und gebrauchte. Frühere Besitzer zu identifizieren, ist deshalb kaum möglich.

Bei Annemarie von Matt jedoch sieht es aus, als hätte man den Beweis gefunden: Zwei Fotos existieren, auf welchen sie mit einer Waffe hantiert. Auf die erste Begeisterung aber folgt die Ernüchterung. Schaut man sich das eine Foto vergrössert an, erkennt man keinen Revolver, sondern eine Pistole. Da die Bilder vor dem Ferienhaus der Familie Kopp aufgenommen wurden, zeigen sie wahrscheinlich die Ordonnanzwaffe ihres Geliebten, des Priesters Vital Kopp. Eine enttäuschende Erkenntnis. Trotzdem bestätigen Familie und Freunde, dass der Revolver der Künstlerin gehört hat. Sie habe damit auch Schiessübungen gemacht. Regula Odermatt-Bürgi fand gar den schriftlichen Beleg in einem Brief von 1942. Von Matt schrieb damals in einer Krisensituation an ihren Ehemann, sie habe auf ihre «Flucht», die allerdings schon auf dem Brünig endete, ihren Revolver mitgenommen.

Damit ist Geschichte des Objekts für den Sammlungstechniker vorläufig abgeschlossen. Der Revolver erhält nun ein Plätzchen im Lager, wo er auf seinen ersten grossen Auftritt bei einer Ausstellung wartet. *Jana Avanzini*

KRITERIEN

Die Leiterin des Historischen Museums Obwalden, Klara Spichtig, nennt die drei wichtigsten Kriterien dafür, dass ein Objekt in die Sammlung des Museums aufgenommen wird.

1. Der Bezug zum Kanton muss klar sein.
2. Das Zeugnis soll einmal für die Kultur oder Geschichte des Kantons bedeutend sein – heute oder in Zukunft.
3. Neuzugänge sollen einzigartig oder selten sein, die Sammlung ergänzen oder eine Lücke darin schliessen.

Nidwaldner Geschichte: Zwischen Folklore und Giftfässern

Das Stanser Salzmagazin wurde 2016 offiziell zum Historischen Museum Nidwaldens. Die dazugehörige Dauerausstellung über Kanton und Geschichte hat Jürg Spichiger kuratiert.

Über drei Jahre hinweg arbeitete der Berner Jürg Spichiger an der Ausstellung, welche nun im Salzmagazin zu sehen ist. Dabei werden Momente und Menschen herausgehoben, welche das Leben und die Geschichte des Kantons massgeblich prägten.

Die Aufgabe, die Geschichte eines Kantons über Jahrhunderte hinweg in eine kompakte Ausstellung zu packen, scheint riesig. Wo fängt man an? *Jürg Spichiger:* Da ich bereits eine Sonderausstellung über die Beziehung zwischen Ob- und Nidwalden und eine Dauerausstellung zu Bruder Klaus kuratierte, sind mir Region und Geschichte nicht unbekannt. Ich konnte also auf viel Wissen zurückgreifen. Doch egal wie gut der Einblick bereits ist, eine Kopfgeburt bringt gar nichts. Zuerst kommt immer die Recherche: Ich versuche so viel wie möglich zu lesen und zu erfahren. In einem zweiten Schritt sichtet man die Sammlung und bestimmt, was besonders heraussticht.

Was war in Nidwalden die grösste Herausforderung? *Spichiger:* Der Kanton ist sehr klein und existierte lange relativ isoliert. Es gab kaum Industrialisierung, keine grossen Leuchttürme in der Geschichte. Der Tourismus und schliesslich auch die Verkehrsanbindung waren deshalb entsprechend wichtig und Auslöser für viele Veränderungen. Die Pilatuswerke wären ebenfalls wichtig, sind aber ein separates Thema. Das müsste man sich einmal näher anschauen. Die wirkliche Achillesferse in Nidwalden aber war die Sammlung des Museums – sie ist nicht wirklich gut erschlossen –, hier gibt es noch einiges zu tun.

Sie sind vom Journalisten zum Ausstellungsmacher geworden. Was verbindet den Autor mit dem Kurator? *Spichiger:*



Jürg Spichiger
bei der Vernissage im
Salzmagazin. Bild pd

Sie kommen sich sehr nahe. Es geht bei beiden Jobs darum, Themen in Texten und Bildern greifbar zu machen.

Beide Arbeiten beinhalten viel Recherche und Konzeptarbeit. Dazu kommen die Arbeiten einer Projektleitung wie Koordination und Delegation, welche auch ein Redaktionsleiter hat. Ich spreche hier aber nicht davon, Kunst zu kuratieren, das ist etwas anderes. Historische Themen sind einfacher vermittelt- und lesbar, man kann die Besucher besser leiten.

Sie sprechen von Vermittlung? *Spichiger:* Genau. Vermittlung ist eigentlich nichts anderes, als ein Thema für den Leser oder den Betrachter nicht einfach abzubilden, sondern verständlich darzustellen. Im Salzmagazin

zeigen wir dafür zum Beispiel kräftige Fotografien. Solche, die für Bruchstellen der Nidwaldner Geschichte stehen. Sie lassen aber mehrere Verbindungen zu – geschichtete Geschichte eigentlich.

Welches ist Ihr Lieblingsteil in der Ausstellung? *Spichiger:* (Er zeigt auf das Giftfass in der Ecke.) Es steht für einen jahrzehntelangen, emotionalen Kampf der Nidwaldner gegen das Endlager im Wellenberg. Ein spannender Prozess, der die Gesellschaft spaltete. Daneben wirkt ein Helmhorn zum Beispiel recht folkloristisch. Natürlich ist es ernst zu nehmende Folklore, aber oft werden Mythen wie ein Winkelried hochgehalten, obwohl er gar nie diese Relevanz für Kanton und Bevölkerung hatte. *Jana Avanzini*

Menschliche Schicksale und kriegerische Technik

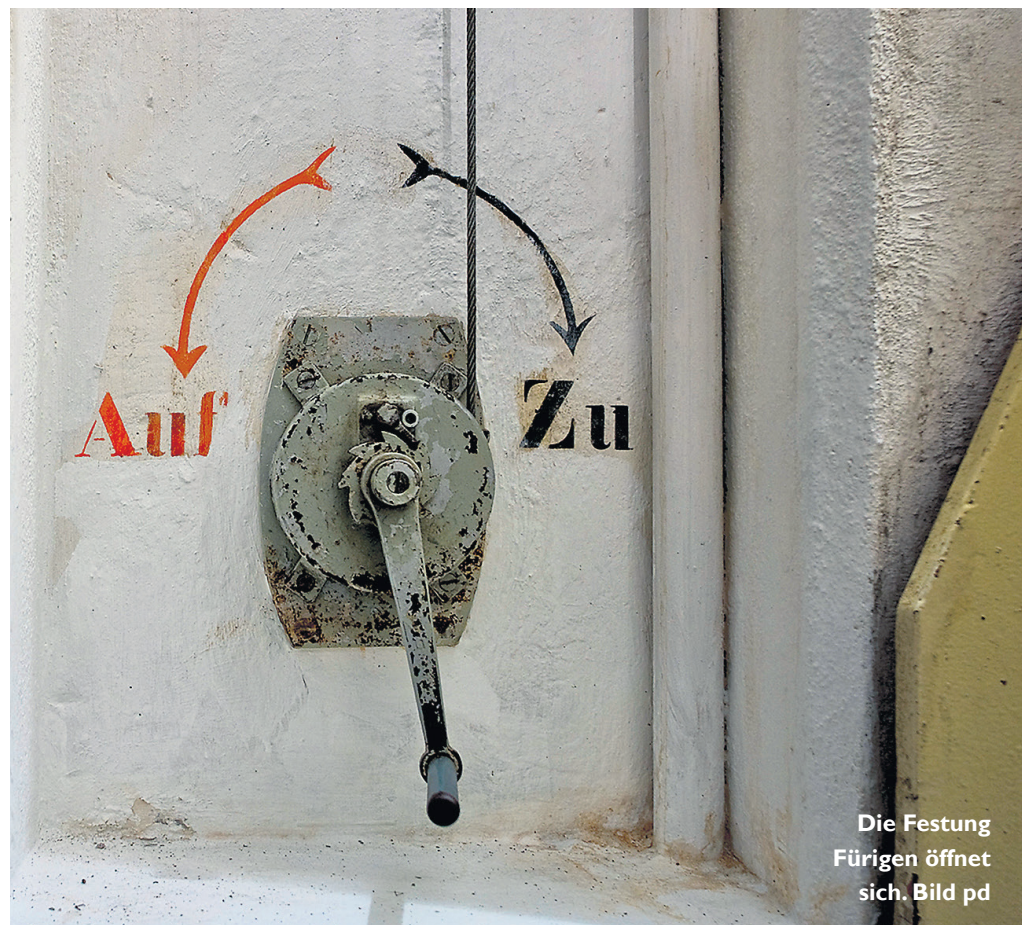
Das Potenzial der Festung Fürigen soll ausgeschöpft werden. Mit Menschen, ihren Geschichten und dem kriegerischen, grossen Ganzen werden die bisherigen Führungen ergänzt.

Es ist kalt – nie mehr als 14 Grad. Das Licht düster, es riecht dumpf. Und doch ist die Festung hinter den künstlichen Felswänden im Bürgenberg ein beeindruckendes Bauwerk und ein wahres Paradies mit unzähligen Möglichkeiten für die Vermittlung von Schweizer Geschichte.

Schon seit 1991 ist die Festung Fürigen Teil des Nidwaldner Museums. 1941/42 wurde sie gebaut, 1987 wieder aufgegeben. Verändert wurde darin seither wenig. Die Technik, die Waffen, die Stühle, die Betten und die Küche – fast alles original.

Doch die Geschichte dieses Ortes lediglich zu konservieren, das reicht heute nicht mehr. Zudem entspricht die Ausstellung, in welcher vieles aus den 90er-Jahren stammt, nicht mehr den Ansprüchen. «Es hat sich sehr viel getan in der Vermittlung von Geschichte», betont Historikerin Julia Müller. «Es braucht deshalb eine Modernisierung.» Sie und Angela Müller wurden als Kuratorinnen für die neue Dauerausstellung beauftragt. Stark in das Projekt einbezogen sind jedoch auch die Festungsaufseher, die teilweise seit Jahrzehnten in der Festung arbeiten und sie kennen wie ihre Westentasche.

Der Prozess begann mit einer Tagung zum Ausbau des Festungsmuseums im Juni. Internationale Experten waren anwesend und brachten nicht nur theoretische Überlegungen, sondern auch praktische Vorschläge ein. Besonders Erika Hebeisen, Kuratorin am Schweizerischen Nationalmuseum, stellte den Nidwaldnern ganz konkrete Ideen vor. Dabei wurde klar: Das Potenzial der Festung ist die Atmosphäre eines geschichtsträchtigen Ortes. Man muss sie nur noch greifbarer machen. Denn derzeit liegt der Fokus auf den technischen Anlagen. Um das Museum aber attraktiver für alle zu machen, muss auch der Mensch ins Zentrum treten.



Die Festung Fürigen öffnet sich. Bild pd

Die bisherigen Führungen würden weiterhin angeboten, doch auch für andere Zielgruppen müsse etwas her. «Wir müssen klären, was finanziell und technisch möglich ist und den heutigen Erwartungen entspricht», so Müller. «Doch wir stehen erst am Anfang, sind noch hauptsächlich damit beschäftigt, Ideen zu spinnen.» Geplant sei die Eröffnung der neuen Ausstellung im April 2018. Um diesen Zeitplan einzuhalten, wird 2017 ein intensives Umsetzungsjahr – neue Quellen und Biografien müssen ausfindig gemacht, Zeitzeugen gesucht und befragt werden. Über Jahrzehnte leisteten Dutzende Männer ihren

Einsatz in der Festung und dienten dort nicht nur dem Vaterland. Es wurde geschlafen, gegessen, Briefe wurden empfangen und geschrieben, Spiele gespielt und politisiert. Den Besuchern sollen die Geschichten, Schicksale und der Alltag der Menschen in der Festung und im Zweiten Weltkrieg oder dem Kalten Krieg gezeigt werden.

Zudem soll die Region nicht vergessen gehen. Denn während in der Festung Soldaten die Waffen reinigten, fand draussen die Anbauschlacht statt, Touristen badeten in der Harissenbucht, und auf dem Bürgenstock heiratete Audrey Hepburn. *Jana Avanzini*

Stans kämpft um den «guten Tod»

Nicht nur im Museum, eingerahmt und hinter Glas, sind Kunstobjekte ausgestellt. Auch draussen im öffentlichen Raum findet sich Kunst – und die macht ganz schön Arbeit.



Das Guttodbild am
Stanser Beinhaus
Bild pd

Im Gegensatz zum Museum, wo Objekte unter optimalen Bedingungen gelagert werden können, sind Kunstwerke im öffentlichen Raum ständig dem Wetter ausgesetzt. Auch in Stans an der Fassade des Beinhauses findet sich ein historisches Wandbild. Und die Passanten, welche täglich vorbeigehen, sind sich der grossen Arbeit für die Erhaltung solcher exponierten Objekte gar nicht bewusst.

Das Beinhaus neben der Kirche in Stans wurde 1482 erbaut und um 1560 erweitert. 1732 wurde die Wandmalerei an der Fassade mit einem Putz überzogen, unter dem sie dann 200 Jahre lang versteckt blieb. 1932 wurde das Wandbild wiederentdeckt und vom Putz befreit. Zum Vorschein kam eine gewaltige Darstellung des «guten Todes». Diese Darstellungen gehen auf das Mittelalter zurück, wo man sich fürchtete, unerwartet zu sterben, ohne sich darauf vorbereiten zu können. Die Lesbarkeit der Malerei war jedoch nach dem Entfernen des Putzes beeinträchtigt.

Eine erste Restaurierung erfolgte gleich im Jahr 1932. Diese wurde damals und wird bis heute von der Stöckli AG in Stans durchgeführt.

1967 wurde eine zweite Restaurierung vollzogen. Die Löcher im Wandbild wurden gefüllt, und mit feinen Pinselstrichen, die nebeneinandergesetzt werden, wurde die Malschicht ergänzt. Profis können diese Tratteggio-Technik bei naher Betrachtung erkennen, aber aus der Entfernung lösen sich die Striche auf.

Zwanzig Jahre später musste das Wandbild zum dritten Mal restauriert werden. Im Unterschied zur Restaurierung von 1967 wurde nun die Punktretusche angewendet, wobei auf den Fehlstellen Punkte nebeneinandergesetzt werden. Zwischen 1988 und 1998 führten Wind, Wetter und Feuchtigkeit erneut zu Schäden auf dem Bild, und eine weitere Restaurierung war nötig. Die Retuschen wurden wieder in der Tratteggio-Technik ausgeführt. Die Materialien, die für die

Restaurierung verwendet wurden, variierten zu den vorherigen Restaurierungen, was nicht unproblematisch ist. Seither werden auch regelmässige Kontrollen an der Wandmalerei durchgeführt.

2013 wurde der Zustand der Wandmalerei von der Stöckli AG nochmals gründlich untersucht, da das Wandbild erneut Schaden genommen hatte. Die Firma erstellte ein Restaurierungskonzept, das in Begleitung der Denkmalpflege 2016 umgesetzt wurde.

So hat sich das Erscheinungsbild der Malerei zwischen 1560 und 2016 immer wieder verändert und wird es bestimmt auch weiterhin tun. Durch die unterschiedlichen Restaurierungen und Umwelteinflüsse, die etwa die Farbigkeit der Malerei oder das Material beeinflussen, hat die Malerei einen neuen Charakter erhalten. Doch die Aussage des Bildes bleibt für den Betrachter erkennbar. Nämlich: «Memento mori» – «Bedenke, dass du sterblich bist».

Sophia Fischinger

Heinrich Federer aus südlicher Perspektive

Vor 150 Jahren wurde der bekannte Obwaldner Schriftsteller Heinrich Federer (1866–1928) geboren. Eine literarisch-musikalische Veranstaltung im Museum Bruder Klaus brachte Unbekanntes zum Vorschein.

Heinrich Federer wurde am 6. Oktober 1866, also vor fast genau 150 Jahren, in Brienz geboren. Bereits als Dreijähriger zog seine Familie nach Sachseln. Er besuchte, zusammen mit dem späteren Künstler Anton Stockmann, das Gymnasium in Sarnen und wurde 1893 zum Priester geweiht.

Schon früh zeichnete sich Federers Talent zum Schreiben ab. So war er von 1899 bis 1902 Chefredaktor bei der katholischen Tageszeitung «Neue Zürcher Nachrichten». Seinen ersten Roman «Berge und Menschen» veröffentlichte Federer aber erst 1911 bzw. als 45-Jähriger, knapp 10 Jahre nach seinem Lebensstiefpunkt. 1902 wurde er wegen einer angeblichen homosexuellen Handlung an einem ihm anvertrauten 12-jährigen Jungen verhaftet und verurteilt, jedoch in zweiter Instanz vom Obergericht wieder freigesprochen.

Bereits mit seinen ersten Romanen gelang Heinrich Federer der literarische Durchbruch. Seine Bücher zählten zu den meistverkauften Werken im deutschsprachigen Raum. Ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gerieten jedoch Leben und Werk Federers fast in Vergessenheit.

Das Archiv von Heinrich Federer liegt seit rund zehn Jahren im schweizerischen Literaturarchiv in Bern. Hier wurde das literarische Schaffen akribisch aufgearbeitet und den Forschenden zugänglich gemacht. Letztes Jahr erschien nun als Frucht der wissenschaftlichen Archivierung ein umfassendes Buch zu den Italienreisen von Heinrich Federer. Corinna Jäger Trees, wissenschaftliche



Gerri Dillier liest im Museum Bruder Klaus aus Texten von Heinrich Federer.
Bild Doris Zurmühle

Mitarbeiterin im Literaturarchiv und Verantwortliche für den Federer-Nachlass, Anna Fattori und Simon Zumsteg gaben diesen spannenden Band heraus, der eine neue Perspektive auf Heinrich Federer eröffnet.

Inspiration aus dem Süden

«Es ist unglaublich, wie stark die nur wenigen Italienreisen das literarische Schaffen Heinrich Federers inspiriert haben», schwärmte Corinna Jäger am Vortragsabend Ende Oktober im Museum Bruder Klaus und ergänzte: «Die tradierten Bilder werden nicht unreflektiert übernommen, vielmehr findet in mancherlei Hinsicht ein Perspektivenwechsel statt, der Unkonventionelles ins Zentrum zu stellen weiss. So liegt denn das wahre Italien gerade nicht in den kulturellen Zentren, sondern in Umbrien, abseits von den Touristenströmen, in den kleinen Dörfern Mittelitaliens – dem einstigen Wirkungskreis von Franz von Assisi.»

Die Herausgeberinnen – neben Corinna Jäger referierte auch Anna Fattori von der Römer Universität Vergata – waren überrascht von der kritischen und ironisch-humorvollen Seite, die sie in den zahllosen Briefen, Notizen und Erzählungen des Schriftstellers fanden. Der Süden scheint nicht nur Federers Gesundheit – Federer litt seit seiner Kindheit an starkem Asthma – sondern auch seinem Gemüt und seiner Fabulierlust gut getan zu haben.

Die rund 80 Zuhörerinnen und Zuhörer kamen nicht nur in den Genuss literarischer Höhenflüge – Geri Dillier brillierte beim Vorlesen der bildreichen Texte – sondern wurden von der «Familienmusik» mit Daniel Mattmann (Flöte), Lisbeth Schmid (Gitarre) und Corsin Mattmann (Kontrabass) auch musikalisch in südliche Gefilde entführt. Auch Heinrich Federer hätte sich sicher wohl gefühlt mitten unter so viel «Italianità».

Christian Sidler

BUCHHINWEIS

Heinrich Federer. In und um Italien. Plaudereien, Reisebriefe und Erzählungen. Herausgegeben und mit einem Nachwort von Anna Fattori, Corinna Jäger-Trees, Simon Zumsteg. Chronos Verlag 2015.

Kulturprojekte in Kürze



Jazzmusik in Sarnen: Drei tolle Konzerte zum Schluss
www.jazzmusikinsarnen.ch

Das 17. Veranstaltungsjahr der Konzertreihe Jazzmusik in Sarnen dauert noch bis 8. Dezember. Es warten drei tolle Bands auf die Freunde des Jazz- und artverwandter Musik: Roland von Flüe (Tenorsax), der wohl bekannteste Jazzmusiker mit Obwaldner Wurzeln, ist am Donnerstag, 24. November, mit «Organ-X Plus» im Veranstaltungsort «freiheit» des Sarner Hotels Krone zu Gast. «Roli» spielt zusammen mit anderen Musikern der «belle etage» des Schweizer Jazz zeitgenössischen Hammond Organ Jazz. Brazil Jazz ist am 1. Dezember im «Elliots» in Lungern zu hören. Floriano Inacio Junior (Foto), der aus dem brasilianischen Sao Paolo stammende Top-Pianist, wird mit seinem Quartett den erstmals von den Veranstaltern gebuchten Club an der Brünigstrasse 62 in Lungern gehörig aufmischen. Schliesslich bespielt eine Woche später, am 8. Dezember, das Trio «MaxMantis» nochmals die Bühne der «freiheit» im Hotel Krone in Sarnen. Der hochbegabte Pianist Lukas V. Gernet spielt Modern Jazz. Alle Konzerte beginnen um 20.30 Uhr. *Primus Camenzind*



Märlietheater Obwalden spielt Peter Pan
www.maerlithheater.ch

Wie immer in der Adventszeit wird eine märchenhafte Inszenierung im Theater altes Gymnasium in Sarnen Klein und Gross verzaubern. Das Märlietheater Obwalden bringt vom 25. November bis 24. Dezember die Geschichte von Peter Pan auf die Bühne. Peter Pans Schilderungen vom Nimmerland faszinieren Wendy, und sie beschliesst, mit Peter Pan in das sagenumwobene Land zu gehen. Dort sind Kinder, die zwar wachsen, aber nie älter werden, gefährliche Piraten, zauberhafte Elfen, ein Krokodil und vieles mehr, was die Welt der Fantasie zulässt, anzutreffen. Kinder und Erwachsene sind herzlich zu einem Ausflug in die Fantasiewelt eingeladen. Claudia Bühlmann, die versierte Regisseurin aus Wien, hat das Stück für das Obwaldner Märlietheater geschrieben, in Schweizerdeutsch übersetzt und führt die Laienschauspieler gekonnt zu Höchstleistungen. Jul Dillier hat für die Geschichte die passende Musik geschrieben. Bühne, Maske wie Kostüme sind eine Augenweide. Das gekonnt gesetzte Licht vollendet das Werk. Begeben Sie sich mit dem Märlietheater auf Entdeckungsreise. Lassen Sie der Fantasie freien Lauf. *Doris Mennel*



Betörende Töne in Lungern
www.prolauwis.ch

Der Verein Pro Lauwis in Lungern hat sich schon lange einen Namen geschaffen als Veranstalter von qualitativvollen und mitreissenden Kulturanlässen. Noch stehen in diesem Jahr zwei Konzerte an.

Albin Bruns NAH Quartett: Samstag, 19. 11., 20 Uhr, Restaurant Bahnhofli Lungern. Der Luzerner gehört zu den innovativsten Musikern der Schweiz, im Spannungsfeld von Neuer Volksmusik und Jazz. Seine Kompositionen sind überraschend und inspiriert von alpinen Stimmungen wie auch von Musikkulturen rund um den Globus. Stilistisch kennt die Formation mit Marc Unternährer (Tuba), Andy Aegerter (Schlagzeug) und Andy Gabriel (Geige) keine Berührungsängste und bezaubert mit ausgelassener Spielfreude.

Duo Aurora, Harfenkonzert: Sonntag, 11. 12., 17 Uhr, Kapelle Obsee Lungern. Die zwei jungen Harfenistinnen Ellinor Wyss (Sarnen) und Julia Steinhauser (Gams, SG) treten seit sieben Jahren gemeinsam auf. Sie gewannen schon dreimal den 1. Preis des Schweizerischen Jugendmusikwettbewerbes. Das Duo Aurora spielt Musik von Klassik bis Moderne. *Esther Gasser*



Neuer Roman von Elisabeth Zurgilgen
www.lava-verlag.ch

Im Roman «Kein Land für alte Frauen» hat Lea Pfister in einem Luxushotel hoch oben in den Bergen Geschichten erzählt. Nun erzählt sie weiter. «Kein Wunder, dass es bebt» heisst der neue Roman von Elisabeth Zurgilgen. Es ist Herbst geworden, und es hat sich viel verändert: Die neue Hotelleitung macht aus dem Erzählabend einen Wettbewerb der harten Art; ihr Chef sitzt Lea Pfister im Nacken; und das Gartenhaus, in dem sie lebt, steht vielleicht bald nicht mehr auf festem Grund. Kein Wunder, dass es bebt. In und um Lea, die durch das Bergtal irrt, dabei einen fliegenden Fisch verfolgt, eine Balletttänzerin, einen ewigen Studenten und einen unheimlichen Apotheker kennen lernt, in den alten Sagenbüchern liest und die vor allem eines tut: ums Überleben kämpfen, ums eigene und um das der Geschichten.

Buchvernissage: 20. November, 17 Uhr im Bootshaus Ruderclub Sarnen. Bitte unbedingt anmelden: e.zurgilgen@bluewin.ch oder SMS: 079 455 02 05 (inkl. Anzahl Personen). Ab dem 21. November ist der Roman im Buchhandel oder bei www.lava-verlag.ch erhältlich.

Elisabeth Zurgilgen

Kulturprojekte in Kürze



**13er-Kunsttreff:
Von der Zelle in den Keller**
www.kunsttreff13.ch

Der 13er-Kunsttreff hat sich frisch formiert und eine neue Ausstellungsreihe ins Leben gerufen. Aktuell zu sehen ist «in cavo» No. 2 – Thomas Birve, Gefäss – noch bis am 30. November in Stans.

«In cavo» ist die zweite neue Ausstellungsreihe initiiert vom 13er-Kunsttreff. In einem Keller gewölberaum im Winkelriedhaus des Nidwaldner Museums in Stans werden ausgewählte Positionen zeitgenössischer Kunst vorgestellt. Die Reihe soll Startschuss zum neuen Selbstverständnis des Kunsttreffs als Unterwaldner Vereinigung geben, welche derzeit rund 250 Mitglieder zählt.

Gegründet wurde der Verein als Interessengemeinschaft für Kunst und ist unter anderem aus dem Ausstellungsprojekt im alten Sarner Zuchthaus heraus entstanden. Künstler stellten 1983 ihre Werke in 60 Zellen des Gefängnisses aus, welches abgerissen werden sollte.

Ziel und Anliegen sind damals wie heute die Förderung, Pflege und Ermöglichung von Initiativen der zeitgenössischen Kunst in allen ihren Erscheinungsformen. *Jana Avanzini*



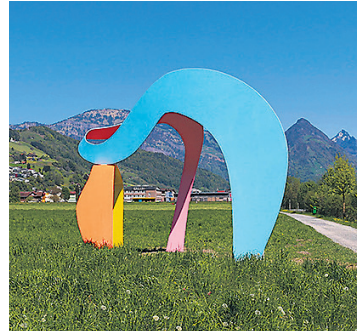
**Theater Buochs inszeniert
die «Kaländer Girls»**
www.theater-buochs.ch

Die Proben in Buochs laufen bereits wieder auf Hochtouren, denn am 9. Dezember beginnt der Vorverkauf, und am 14. Januar 2017 ist Premiere. Nach dem grossen Erfolg der letzten Saison mit «Gekauftes Glück» will man auch dieses Jahr wieder das Haus füllen.

Das neue Stück «Kaländer Girls» wurde 2003 nach einer wahren Geschichte verfilmt. Die Theaterfassung der Komödie inszeniert Eva Mann, welche bereits zum dritten Mal in Buochs Regie führt.

Seit 130 Jahren inszenieren nur professionelle und auch mal internationale Regisseure die Stücke, welche stets den Anspruch haben, zu unterhalten, aber auch zum Nachdenken anregen sollen. Zu modern und experimentell will und kann das Buochser Theater sich aber nicht geben. Schliesslich muss das Haus gefüllt werden. Trotzdem will man in der «Amateurliga» ganz vorne mitspielen. Dies tut die Theatergesellschaft schon mit ihrem Alter von über 150 Jahren. Seit 1878 besitzt sie gar ein eigenes Theater, welches über 65 Jahre auch als einziges Kino Nidwaldens diente.

Jana Avanzini



**Zehn Jahre Kunst in Wind
und Regen im Skulpturen-
park Ennetbürgen**
www.skulpturenpark-ennetbuergen.ch

Zwischen Buochs und Ennetbürgen gibt es nicht nur für Flugzeugfans Spannendes zu sehen. Seit mittlerweile zehn Jahren kann hier Kunst im öffentlichen Raum genossen werden, und das wurde dieses Jahr gefeiert. Das ganze Jahr über und für alle ist der Skulpturenpark Ennetbürgen ohne Schwellen besuchbar, und zudem kostet die Kunst hier nichts. Ausser man möchte eine der Skulpturen bei sich zu Hause aufstellen – käuflich sind nämlich alle ausgestellten Kunstwerke ausser eines, welches der Stiftung gehört.

Die Skulpturen-Ausstellung ist ständig im Wandel. Neue Skulpturen ergänzen die bestehenden Kunstwerke, und jedes Jahr werden Leihgaben an die Künstler zurückgegeben, und andere finden ihren Platz. Wichtig ist der Stiftung die Balance zwischen jungen, neuen Künstlern, deren Ideen und den wichtigen, bekannten Köpfen der skulpturalen Kunst. Bereits jetzt werden die Wechsel vom Frühling geplant. Deshalb lohnt es sich, diesen Winter beim Skulpturenpark vorbeizugehen. *Jana Avanzini*



Ausstellung Anita Zumbühl
www.nidwaldner-museum.ch

News from Nowhere heisst Anita Zumbühls Einzelausstellung im Nidwaldner Museum in Stans. Sie wurde am 5. November unter grossem Besucherandrang eingeweiht. Zu sehen ist die Ausstellung im Winkelriedhaus noch bis am 15. Januar 2017.

Zumbühl setzt sich in ihrer Arbeit mit der Stofflichkeit und Verwobenheit des Eigenen auseinander, des Ichs mit der Umwelt. Dazu zieht sie verschiedenste Ausdrucksmittel wie Zeichnung, Objekte, Installation und Performance heran. Seit geraumer Zeit arbeitet sie auch mit textilen Materialien. Dabei interessiert sie die Vielschichtigkeit, die Materialität, Farbe, aber auch der Kontext und die Geschichte der Textilien.

Anita Zumbühl wirkt auch in verschiedenen Kollaborationen mit. Dieser Austausch fördert Grenzgänge und trägt dazu bei, sich mit eigenen künstlerischen Vorgehensweisen auseinanderzusetzen und sie zu hinterfragen. Einblick in dieses Schaffen gibt in der aktuellen Ausstellung die gemeinsam mit Anna Hilti entwickelte Installation im Winkelriedhaus.

Patrizia Keller

Ausschreibung Werkbeiträge für alle

Die Kantone Obwalden und Nidwalden schreiben für das Jahr 2017 zum vierten Mal Werkbeiträge für Kunst- und Kulturschaffende aus: Erstmals für alle Sparten.



Die ersten Werkbeiträge 2014 gingen an Famous October (links) und Jul Dillier. Bild pd

Die Ausschreibung der Werkbeiträge wurde bereits dreimal durchgeführt: 2014 speziell in der Sparte Musik, 2015 in den Sparten Theater, Tanz und Kulturvermittlung sowie 2016 in der Sparte Bildende Kunst (vgl. Box). Bei der vierten Ausschreibung im kommenden Jahr sind nun erstmals Kunst- und Kulturschaffende aller Sparten eingeladen, ein Dossier einzureichen.

Es werden wiederum ein Werkbeitrag von 20000 Franken und einer von 10000 Franken vergeben. Eine Fachjury wird die Eingaben sichten, diskutieren und schliesslich die beiden Werkbeiträge vergeben.

Mit den Werkbeiträgen sollen Kunst- und Kulturschaffende unmittelbar und personenbezogen gefördert werden, indem es diesen ermöglicht wird, sich während einer gewissen Zeit ihrem Schaffen zu widmen. Sie sollen sich auf eine innovative, künstlerische Idee einlassen oder ihre künstlerischen Kompetenzen gezielt vertiefen und entwickeln können.

Die aktuelle Ausschreibung richtet sich neu an Kulturschaffende aus Ob- und Nidwalden in allen Kultursparten. Eingetragen werden können zum Beispiel die Entwicklung einer Tanzchoreografie oder neuartiger Theaterformen, Tourneeprojekte, museumspädagogische Konzepte, die Vertiefung von Kompetenzen oder generationenübergreifende oder interkulturelle Kulturprojekte. Den Ausdrucksformen bzw. den Eingaben sind grundsätzlich keine Grenzen mehr gesetzt, das Feld wird geöffnet.

Keine Beiträge werden jedoch für Ausbildungen oder Projekte gewährt, die während der Grundausbildung realisiert werden. Auch werden keine Beiträge an die Durchführung von Theater- und Tanzauführungen, an ein CD-Projekt oder Ausstellungen gewährt. Und schliesslich ist auch die Eingabe von literarischen und Theatertexten ausgeschlossen, da diese via Zentralschweizer Wettbewerbe gefördert werden.

WERKBEITRÄGE 2016 FÜR BILDENDE KUNST

Die diesjährigen Werkbeiträge der Kantone Obwalden und Nidwalden sind im Bereich der bildenden Kunst vergeben worden. Aus 15 Eingaben hat die Jury den Werkbeitrag von Fr. 20000.– an die Schwestern Celia und Nathalie Sidler und jenen über Fr. 10000.– an Corinne Odermatt vergeben.

Celia und Nathalie Sidler

Die Künstlerinnen Celia und Nathalie Sidler (*1983) bringen gekonnt gesellschaftskritische Gedanken und überliefertes Brauchtum in ihren Kunstaktionen ein. Sie greifen in ihrer im öffentlichen Raum von Sarnen und Basel geplanten Aktionen «Miär wend d'Faane driiber schwingä» das Schweizer Brauchtum Fahnen-schwingen auf und überführen ihn in einen politischen und künstlerischen Kontext.

Corinne Odermatt

Die Nidwaldner Künstlerin Corinne Odermatt (*1985) bewegt sich zwischen grafischen Auftragsarbeiten und freien künstlerischen Projekten. In ihrem Werk treffen kulturgeschichtliche Referenzen auf Pop- und Volkskultur, Magie und Volksglauben auf Rock'n'Roll und Blues.

Stefan Zollinger

Bewerbungen sind bis spätestens 17. März 2017 in vollständiger Form einzureichen beim Amt für Kultur und Sport Obwalden. Das Reglement und das Anmeldeformular können unter www.ow.ch oder www.nw.ch mit dem Suchbegriff «Werkbeiträge» heruntergeladen werden.

Christian Sidler

Unterstützte Kulturprojekte

Nidwalden (1. Januar bis 30. Juni 2016)		Total
Bildende Kunst	Fr. 33 590.–	Jugendmusikwettbewerb Zentralschweiz 2016 / CD-Produktion 60 Jahre Emil Wallimann / Leistungsvereinbarung SMT 2016 / CD «DEBBIELICIOUS» Debbie Frank / Zürcher Barockorchester Herbsttournee 2016 / Ridlikonzert «Souvenir» 2016 / Stanser Sommer 2016 / BergMusik 2016 / Open Air Klewenalp 2016 / Gemischter Chor Stans Konzert 2016 – Wiedererwägung / Jugendblasorchester Unterwalden 2017 / Othmar Schoeck Festival 2016 / Cantus-Jubiläumstournee 2016
Sovak – Das druckgrafische Werk Teil II / Ausstellung ParkZeit 2016 Langrüti / Schweizer Künstlerbörse 2016 / Colour for Libanon / Rück-Sicht – Museum Bruder Klaus / Marie-Theres Amici und Rudolf Blättler / Ausstellung «RETRO – 120 Jahre visarte Zentralschweiz» / Ausstellung «Accumulated» Donato Amstutz und René Odermatt / Ausstellung und Publikation Pravoslav Sovak / Kunstforum Betriebsbeitrag 2016-2018 / Skulpturenpark Ennetbürgen 10-Jahre-Jubiläum		
Film, Video	Fr. 12 462.–	Spartenübergreifend Fr. 27 500.–
Film «Von Flüe – Ein Mann in Pilgers Art» / Die Zauberalaterne 2016 / art-tv.ch Leistungsvereinbarung 2015–17 (Jahr 2016)		Stiftung «Erbprozent Kultur» Strukturbeitrag / Kunststuben für alle / Herrenhaus Grafenort Leistungsvereinbarung 2016 / Spettacolo Brunnen 2016 / Leistungsvereinbarung Grünenwald 2016 / Leistungsvereinbarung Ermitage 2015 / App «My Bourbaki Panorama»
Literatur	Fr. 54 800.–	Theater, Tanz Fr. 11 000.–
ISSV Jahresversammlung 2016 / LUZERN BUCHT 2016 / Literaturpause 2016/ 2017 / Literaturhaus Zentralschweiz 2016 Tranche I / ISSV Strukturbeitrag 2016		Theater Papperlapapp «Solo io» / Theaterproduktion «Wayfarin Strangers -eine Theatersafari entlang der Luzerner Baselstrasse» / Theater LebensUnterhalt «fallen – Auf den Spuren des russischen Avantgarde- Dichters Daniil Charms / Reso 2016 / Improtheater im Chäslager / Tanzlager Tanzerei 2016
Musik	Fr. 107 110.–	
Eidg. Musikfest 2016 / Unterwaldner Musikverband Auszahlung Beitrag 2016 / Senkel Betriebsbeitrag 2016 Tranche I / Volksmusikfestival Altdorf 2016 /		
Obwalden (1. Januar bis 30. Juni 2016)		Total
Bildende Kunst, Foto, Video, Performance	Fr. 40 000.–	kurs Engelberg, Satoko Kato/Barbara Fuchs / CD «OW Chind singid OW Dialäkd», Grundacher-Schule / CD Rockband Backface, Elmar Ming
KE'CH-Kunstprojekt in Marokko (mit Anna-Sabina Zürcher) / Gruppenaus- stellung Sisyphos (mit Christian Kathriner), Kunsthalle Luzern / Interessen- gemeinschaft Werkstatt Martin Wallimann / International Performance Art, Verein Stroh zu Gold / Ausstellung Celia und Nathalie Sidler, Kunsthaus Langenthal / Kunstaussstellung «SehMeer» (u. a. Judith Albert), Benzholz in Meggen / Kunstprojekt «das Ganze sehen» (u. a. Doris Windlin) / Sonder- ausstellung «Aquarell, Metall und Malerei», Museum Bruder Klaus		Literatur, Publikationen Fr. 32 100.–
Musik	Fr. 79 200.–	Lyrik auf allen Tischen, Niklaus Lenherr / Publikation «Alpen-Blicke», Hans Peter Jost / Roman «Weibersterben», Julia Koch / Roman «Kein Wunder, dass es bebt», Elisabeth Zurgilgen / Edition Bruderklusenspiel, Schweizerische Theatersammlung / Rigi-Literaturtage 2016, Inn. Schriftstellerverein / Literatur- projekt in Schule Alpnach, Edith Pichler / Wanderhörspiel in Zentralschweiz, Radioschule klipp+klang / _957 Magazin von Moritz Hossli, Stephan Wittmer
Kammermusikfestival Zwischentöne in Engelberg, Merel Quartett / Konzerte Jugendblasorchester Unterwalden 2017 / Musikprojekt Forest Jam, Matthias Abächerli / Klassisches Konzert in Sarnen, Polina Nikiforova / Jodlerbüchlein und CD zum Zentralschweizerischen Jodlerfest in Sarnen Kammermusikfestival Erstklassik am Sarnersee / Konzertreihe JazzMusik in Sarnen / Konzertreihe Weltklassik am Klavier in Alpnachstad / Konzert- tournee Cantus- und Vocal-Ensemble + Konzert «Spektrum» aus Prag / Abschlusskonzerte, Jeunesses Musicales Suisses / Ranft-Suite, Luzerner Sinfonieorchester / Jodlermesse Bruder Klaus, Jodlerklub Flüeli-Ranft / Chorkonzert «Nicolas de Flue», Lucerne Festival / CD Dub Spencer und Trance Hill, Julian Dillier / Obwaldner Jodelliederbuch, Andrea Rohrer / Konzertreihe «Montaignelight», Int. Gesellschaft für Neue Musik / Bergmusik: zwei Konzerte in Sarnen / Schlusskonzert Nationales Jugendblasorchester / Coro Cantarina, Konzert in Sachseln (mit Heinz Della Torre) / Volksmusikfestival Alpentöne 2017 / B-Sides-Festival (u. a. El Ritschi) / Orgelmusikreihe in Sachseln / Abschlusskonzert Opern-		Film, Theater, Tanz Fr. 18 000.–
		Improsante Festival 2016 in Sarnen, Ohne Wiederholung / Theater TELL, Verein Kleintheater Obwalden / Theateraufführungen «fallen» in Turbine Giswil, LebensUnterhalt / Stradini-Theater, Aufführungen in Lungern und Sarnen / Förderung Filmvermittlung, Trigon Film / Festival Upcoming Film Makers Luzern 2016
		Kulturvermittlung, Spartenübergreifendes Fr. 88 700.–
		Projekt Erbprozent Kultur / Projekt Kulturelle Vielfalt in den Regionen, Kooperation mit Pro Helvetia / Spattacolo – internationales Strassen- künstlerfestival in Brunnen / TonSPUR Flüeli-Ranft, Reto Friedmann / Comic Niklaus von Flüe, Canisi Edition / Archivierung historischer Quellen, Archiv für Agrargeschichte / Bourbaki Panorama Luzern, Führungen / App für Schulklassen / Moschi 3, Forum für Kreativität / Neulancierung Sammlung Christian Sigrist, Trägerverein / Projekt Kulturlandschaft Obwalden 2018

Kulturkopf Nicole Eller Risi

Sich vor lauter Abwechslung nicht zu verzetteln, das ist die grösste Herausforderung für Nicole Eller Risi. Die 41-Jährige führt seit rund zehn Jahren das Tal Museum Engelberg. Und das tut die gebürtige Engelbergerin praktisch im Alleingang.



Bild pd

Sie kümmert sich um das Archiv, die Führungen, die Ausstellungen, das Budget, Publikationen und Inventar. Sie schmeisst den Laden inhaltlich und strategisch. «Eigentlich mache ich alles ausser die Museumsaufsicht», erklärt sie lachend.

Doch bevor sie sich wieder in ihrer Heimat niederliess und das Tal Museum übernahm, war sie für ständig neue Projekte unterwegs. Nach dem Studium der Kunstgeschichte in Basel hatte sie eine Assistenzstelle im Historischen Museum Basel inne. Gleichzeitig war sie im Kunstmuseum im Bereich Bildung und Vermittlung tätig. Darauf folgten Ausstellungen und Projekte in verschiedensten Städten sowie eine Anstellung in Liechtenstein. Als ihr erstes Kind unterwegs war und das Angebot für das Tal Museum kam, entschieden sich Eller und ihr Ehemann, der Volkskundler Marius Risi, nach Engelberg zu ziehen – das war vor zehn Jahren.

Nach der Arbeit in den grossen Museen sehnte sich Eller nach einem kleinen Betrieb, in welchem alle Arbeiten zusammenlaufen, sie alles selbst machen kann und Abwechslung den Alltag bestimmt. Aktuell

steckt Eller als Kuratorin in den Vorbereitungen der Ausstellung «Gruss aus Engelberg» über die hauseigene Postkartensammlung. Auch ein Buch dazu entsteht gerade – ebenfalls in Eigenregie.

Die grösste Herausforderung im Museum sei, Qualität und Abwechslung zu bieten und gleichzeitig sparsam mit den Ressourcen umzugehen. Das Pensum ist klein, das Budget beschränkt, aber man muss am Puls der Zeit und spannend bleiben: für Einheimische und Auswärtige. «Man darf nicht nur sich selbst dokumentieren. Wir müssen kritisch bleiben.» Natürlich falle es leicht, die Belle Epoque in Engelberg zu romantisieren, doch spannender sei es, die Vergangenheit für die Gegenwart zu interpretieren. «Wie ist Engelberg zu dem geworden, was es heute ist. Weshalb wurden Wege beschritten und Chancen ausgeschlagen?»

Die Balance, die Eller im Museum halten muss, sucht sie auch im Privaten. Während des Studiums fand sie ihren Ausgleich im Rugby, heute spielt sie Eishockey bei den Böse Büsi in Engelberg. «Ich brauche diesen Gegenpol, will mich auch in einer anderen

Welt bewegen – einem nicht kulturellen Umfeld», betont sie.

Ein grosses Anliegen von Eller ist im Museum daher auch die Vermittlung. Jedes Kind aus Engelberg soll das Tal Museum kennen und es in seiner Schulzeit mehrfach besuchen. «Sie sollen es nicht erst mit 50 entdecken, wenn sie Zeit für Kultur haben», so Eller. Sie selbst stammt nicht wirklich aus einer Kulturfamilie. Aber durch den Künstler und Kunst-Lehrer Pater Eugen am Engelberger Gymnasium und durch das kreative, prägende Umfeld ihres älteren Bruders wurde ihr Interesse an Kunst und Kultur schon in der Jugend immer grösser. Es habe natürlich Vorteile, dass sie in Engelberg aufgewachsen sei, die Leute und die Geschichte kenne. Aber trotzdem dürfe man es sich nicht zu gemütlich machen – Engelberg sei bereits ein ruhiger und abgeschlossener Ort. Für den Job und auch aus Interesse ist Eller daher auch immer wieder unterwegs. Aber nicht nur, um Neues zu sehen, sondern auch, um sich zu zeigen. «Ein so kleines Haus ist sehr personenabhängig. Man ist das Gesicht des Museums, dessen muss man sich bewusst sein.»

Jana Avanzini